

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

29.6.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Oesterreich
ganzjährig K 6.—
halbjährig K 3.—
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
ganzjährig.

Wochen-Post

Geldsendungen (Bestellungen) und
Satzungsbeschwerden sowie alle an-
deren Zuschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft
m. b. H., Landeck.

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Inntal.

Preisanfragen und Annahme aller An-
zeigen außerhalb Tirol und Vorarl-
berg werden durch unser Anzeigenbüro,
Wien I., Wollzeile 16, schnellstens er-
ledigt.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Nummer 12 Heller.

Nr. 26.

Landeck, Freitag, 29. Juni 1917

16. Jahrgang.

Vom Parlament.

Das Ministerium Stam-Martinic ist nun endgültig dahin und an seine Stelle trat ein sogenanntes Uebergangsmministerium, das die Aufgabe hat, die größten Staatsnotwendigkeiten unter Dach zu bringen. Das Ministerium hat also nur provisorischen Charakter und soll in nicht zu langer Zeit einem Konzentrationsministerium Platz machen. Bis dort kann sich aber noch vieles verändern.

Die neun provisorischen Minister sind folgende:
Zum Ministerpräsidenten wurde der Ackerbau-
minister Seidler ernannt, Minister für Volkser-
nährung bleibt W. Höfer, zum Minister des
Innern wurde Graf Loggenburg (Statthalter von
Tirol) ernannt. Zu Leitern nachfolgender Mini-
sterien wurden ernannt und zwar des Ministe-
riums für Landesverteidigung FML Czapp, des
Handelsministeriums Mataja, des Finanzmini-
steriums Wimmer, des Unterrichtsministeriums
Cwiklinski, des Justizministeriums Schauer, des
Arbeitsministeriums Homann, des Eisenbahn-
ministeriums Banhans, des Ackerbauministeriums
Sektionschef Ertl, Hofrat Twardowski über-
nimmt unter Ernennung zum Sektionschef die
Leitung der bisher vom Minister Dobrzinski ge-
führten Geschäfte.

Wie man sieht, findet sich unter den Ministern
auch unser Statthalter Graf Loggenburg. Leich-
ten Herzens sehen wir ihn aus dem Lande schei-
den. Träne wird ihm wahrscheinlich niemand eine
nachweinen, es sei denn der Genosse Abram, sein
bisheriger unglücklicher Berater in Ernährungs-
fragen. Der Scheidende hat seit dem Jahre 1913
die Geschichte des Landes geleitet, mit wenig Glück
und noch weniger Geschick. Trotzdem er Tiroler
ist, hat er weder Volk noch Land gekannt. Sein
Bestreben war es, sich bei den Sozialdemokraten
und nach oben nicht zu verderben. Letzteres ist
ihm vollumfänglich gelungen. Möge er dem Lande als
Minister mehr zum Nutzen sein, als er als Statt-
halter gewesen.

Die Vorstellung des Uebergangskabinetts im
Parlament ging wie es nicht anders zu erwarten
stand, vollkommen glatt vor sich. Die allen Par-
lamentariern wohlbekannten neuen Ressortleute

wurden freundlichst begrüßt und auch die kurze
programmatische, fast nur Selbstverständlichkeiten
enthaltende Erklärung des neuen Minister-
präsidenten Ritter von Seidler gut aufgenom-
men. Wenig idyllisch gestaltete sich die Debatte
über das Budgetprovisorium, dessen zweite Le-
sung vorgenommen wurde. Es mußte auch zu
einem Ausstufungsmittel gegriffen werden, um
einigermaßen den sich vordrängenden Wünschen
der slawischen Oppositionsredner entgegenkom-
men zu können durch Ausdehnung der Sitzung
über die übliche Zeit hinaus. Man tat dies, um
die Opposition in guter Laune zu erhalten. Zum
Danke dafür ließ der tschechische Exminister Pra-
schel eine Rede vom Stapel, die alle Merkmale
der Kramarischen Politik an sich trug. Und so ist
es nicht zu verwundern, daß dieser sonderbare
Geheimrat frank und frei erklärte, sich mit
Kramarisch und Genossen vollkommen solidarisch
zu fühlen. Wie man sieht, ist Bescheidenheit eine
Tugend, welche die Tschechen nicht kennen. Wie
lange die Deutschen dem frechen Treiben der
Tschechen noch ruhig zusehen können und werden,
wird sich wohl bald zeigen.

Während im Parlamente die Hausungen
aussetzten, nahmen die Beratungen in den Aus-
schüssen ihren Fortgang. Resultat haben sie noch
kein greifbares ergeben. Wir können nur mittei-
len, daß sich unsere Tiroler Abgeordneten sich des
Landes wacker annahmen. Unterfischer und Sie-
gele brachten die Vinschgaubahn zur Sprache.
Kienzl die, sagen wir mehr als ungerechte, Re-
quirierung in Südtirol. Gleichfalls kam die Le-
derversorgung zur Sprache und dergleichen drin-
gende Angelegenheiten des Landes. Mit welchem
Nutzen, muß abgewartet werden. Es ist aber im-
merhin schon etwas, wenn darüber an richtiger
Stelle gesprochen werden kann.

Einschränkung der Kompetenz der Militärgerichte für Zivilpersonen.

Den Blättern zufolge verlautet in parlamenta-
rischen Kreisen, daß in den nächsten Tagen dem
Abgeordnetenhaus ein Gesetzentwurf unterbreitet
werde, wodurch die zu Kriegsbeginn auf die Zivil-
personen ausgedehnte Kompetenz der Militärge-
richte für gewisse Verbrechen dahin eingeschränkt

wird, daß diese Kompetenz nur für das Kriegsge-
biet aufrecht erhalten wird, während sie für das
Hinterland aufgehoben wird. Die Blätter begrü-
ßen diesen Schritt mit großer Genugtuung.

Ein Militärgerichtsurteil.

Eine Wiener Zeitung vom Dienstag veröffentlicht
das Urteil des Feldgerichtes des Infanterie-
Truppen-Divisionskommandos eines Standgerichtes,
Feldpost Nr. vom 4. März 1916. Darnach wurde
nach durchgeführter Hauptverhandlung über die gegen
die Johanna Hohenwarter, Pächterin des Gasthofes
„Rizzi“ in Kölschach wegen Verbrechen der Störung
der öffentlichen Ruhe erhobene Anklage zu Recht er-
kannt:

Die Angeklagte Johanna Hohenwarter, 42 Jahre
alt, römisch-katholisch, ledig, Gastwirtin von Beruf,
angeblich unbescholten, ist schuldig des Verbrechen der
Störung der öffentlichen Ruhe gemäß § 341 a M.-G.-St.,
begangen dadurch, daß sie am 29. Februar, 1. März und
3. März 1916 in Kölschach im Wirtshause „Rizzi“,
dessen Pächterin sie ist, sich dahin äußerte, daß die
österreichisch-ungarischen Truppen, welche in den Stel-
lungen sind, das Essen erst um Mitternacht, und zwar
in kaltem Zustande bekommen, daß es ein Skandal
ist, daß unsere Truppen von Italien auf zwei Bergen
zurückgedrängt wurden (Zensurliche!), sie habe ohnehin
schon einiges gehört von der Infanterie-
truppeneinheit, was das für Leute sind, wären sie
Heber in Hermagor geblieben, man hat ohnedies kein
Recht mehr, sie machen mit einem schon was sie wollen,
somit öffentlich und vor mehreren Leuten zur Veräch-
tung wider die kaiserlichen Armeekommandos und
deren Anordnungen aufzureizen suchte. Sie wurde hie-
für gemäß § 444, 2. Absatz, M.-G.-St.-P.-O. zum Tode
durch den Strang verurteilt. Das Urteil wurde be-
stätigt, jedoch in Würdigung der vorgebrachten Mil-
derungsgründe im Gnadenwege zu schwerem Kerker in
der Dauer von fünf Jahren, verschärft durch monatlich
einmal Fasten u. hartes Lager an den Fasttagen, umge-
wandelt.

Die betreffende Zeitung nimmt dieses Urteil eines
Standgerichtes neuerdings zum Anlaß, um die § 14-
Verordnung über die Militärgerichte zu bekämpfen.

Der Kaiser an der Tiroler Front.

In den Kampfgebieten des Suganertales und
der Sieben Gemeinden.

kb. Trient, 27. Juni.

Die heldenmütigen Truppen an der Tiroler
Front, die sich in der Verteidigung und im An-
griffe aufs neue als Meister erwiesen, sahen
heute den Kaiser unter sich, der noch immer an

Unsere Kaiserjäger.

(Vom L. u. I. Kriegspressequartier genehmigt.)

Der harte schneereiche Winter 1916/17 hatte
den braven Kaiserjägern am Pasubio große Ent-
behrungen auferlegt, aber weder Schneestürme
noch Lawinen hatten ihnen ihre Schneid und An-
griffslust nehmen können. Raum war die
schlimmste Zeit vorbei, so wurden bereits Pläne
geschmiedet, um dem Erbfeind eine tüchtige
Schlappe beizubringen. Es konnte sich dabei natür-
lich nur um eine kleine Unternehmung handeln.

Besonders auf die italienischen Stellungen in
der Cosmagonmulde hatte man es abgesehen. An-
fangs Februar war der Brigadier zum Entschluß
gekommen, aus zwei Schneetunnels mit etwa 200
Mann überraschend vorzubrechen, den Feind in
der Mulde zu überrennen, ihm Gefangene und
Beute abzunehmen und dann in die Ausgangs-
stellung zurückzuführen. Alles war bis ins kleinste
Detail vorbereitet: Für die Nacht des 23. März
war die Ausführung bestimmt. Da ging ein
neuerlicher Schneesturm nieder, machte das Vor-
feld unpassierbar: schweren Herzens mußten die
Kaiserjäger auf ihr Unternehmen verzichten.

Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Als im
Mai 1917 die Sionzarmee sich so heldenmütig
gegen die wütenden Angriffe der feindlichen Ueber-
macht wehrten, wollten die Südtiroler Truppen
nicht müßig bleiben. Rasch war der alte Plan wie-
der aufgenommen. Am 17. Mai begann unsere
Artillerie ihr Zerstörungsfeuer gegen jene feind-
lichen Batterien, die uns bei der Unternehmung
gegen die Cosmagonmulde besonders unangenehm
werden konnten. Am 18. waren bereits fünf feind-
liche Geschützkaavernen eingeschossen und für län-
gere Zeit unbrauchbar gemacht. Tags darauf
wurde das Artilleriefeuer auf die zu nehmenden
Stellungen, auf das Lager der Reserven und die
benachbarten Räume konzentriert. Ein Feuer-
überfall war es, der nur eine halbe Stunde
dauerte. Im Laufe des Abends wiederholte er sich
noch dreimal. Um 11 Uhr brachen unter dem
Schutz unseres Artilleriefeuers die Sturmtruppen
— kaum 200 Mann, aber lauter Kaiserjäger! —
zum Angriff vor. Das Artilleriefeuer sprang auf
die Reserven des Feindes und auf seine Artillerie
über und hielt beide nieder. Zehn Minuten später
waren die Kaiserjäger bereits auf der ersten
Linie in den feindlichen Stellungen drinnen. Die
Grabenbesatzung, zwei Kompagnien wurden im

Sandgranatenlampf überwältigt, die Maschinen-
gewehre zum Schweigen gebracht.

Nun hieß es aber, die besetzte Stellung so lange
zu halten, bis die Gefangenen abtransportiert, die
Graben ausgeräumt und die Anlagen des Fein-
des durch die mitgenommenen Sappeurpatrouil-
len gesprengt waren. Eines unserer Kavern-
geschütze unterstützte dabei in vorbildlicher Weise
unsere Sturmtruppen, die den Gegenangriffen der
Italiener schnell den Garaus machten. Die feind-
liche Artillerie brauchte bis halb 1 Uhr nachts,
ehe sie die Situation erfaßte. Bis dahin beschloß
sie aus Leibesträften unsere Stellungen auf der
Pasubioplatte und am Noite. Als sie sich endlich
dazu aufraffte, ihre Aufmerksamkeit den eroberten
Stützpunkten zuzuwenden, hatten die Sturm-
truppen bereits den befohlenen Rückzug angetreten.
Dieser erfolgte unbemerkt vom Feinde der nur
zögernd nachtafelte. Um 1 Uhr war alles vorüber.
Wie in ohnmächtiger Wut schleuderte der Feind
noch bis zum Morgenrauen ein heftiges Feuer
gegen Plattenriegel und Noitestellung.

Winnen 2 Stunden hatten die Welschen außer
schweren blutigen Verlusten noch 4 Offiziere und
189 Mann an Gefangenen, sowie 5 Maschinen-
gewehre eingebüßt, während die kühnen Sturm-

die Front eilt, die jeweils unter den Anstürmen des Gegners liegt.

Der Monarch, der gestern mittags in Begleitung des Chef des Generalstabes General der Infanterie v. Straußenburg, des Militärbevollmächtigten Gm. Cramon und Flügeladjutanten des Deutschen Kaisers Major Grafen Moltke, welche beiden letztgenannten Offiziere der Kaiser zur Fahrt nach Tirol eingeladen hatte, um diesen eigenartigen Kriegsschauplatz kennen zu lernen, von Wien abgereist war, traf heute früh in Trient ein, wurde am Bahnhofe vom Heeresgruppenkommandanten FM. Conrad v. Hötzendorf und dem Kommandanten Feldzeugmeister Scheuchensstuel empfangen.

Der Kaiser fuhr sofort auf das Plateau, das in den letzten Tagen der Schaulplatz so heftiger Kämpfe war und begab sich zu den Truppen, die sich in heißen Kämpfen um die Porta Lepozza neuen Ruhm errungen hatten. Bei diesen heldenhaften Truppen weiland, sandte der Kaiser an den Kommandanten der Südwestfront FM. Erzherzog Eugen folgendes Telegramm:

„Wieder bei einem Teile Deiner siegreichen Truppen eingetroffen, sage Ich Dir, dem hochgelehrten Führer all der Helden, die an der Südwestfront eisern standhalten und mit Gottes Hilfe den Sieg erringen werden, von Herzen Dank und übersende Dir das Zeichen Meiner erneuten belobenden Anerkennung mit den Schwertern.

Karl.“

Erzherzog Eugen erhielt damit die erste silberne Militärverdienstmedaille, welche den Kopf des Kaisers Karl trägt. Dieselbe Auszeichnung wurde dem Heeresgruppenkommandanten FM. Conrad von Hötzendorf und Armeekommandanten Feldzeugmeister Scheuchensstuel zuteil. Der Monarch sprach allen Truppen, bei denen er hielt, seine wärmste Anerkennung aus.

In Fortsetzung der Fahrt kam der Monarch zu einer Gruppe, die sich in den Kämpfen östlich der Atrioschlucht ausgezeichnet hatte. Auch hier sprach der Kaiser die erschienenen Deputationen verschiedener Truppenkörper an.

Nachmittag fuhr der Monarch ins Suganertal, wo er gleichfalls die Truppen besichtigte und der Zug inspiziert wurde. Dann ging es über Trient, wo gleichfalls viele Offiziere und Soldaten angesprochen wurden, ins Etschtal, wo der Kaiser einige Bataillone der Etschaltuppen inspizierte. Gegen 6 Uhr abends traf der Monarch wieder in Trient ein, wo ihm die Kinder eine eindrucksvolle Huldbildung darbrachten. Unter stürmischen Euvivarufen der Bevölkerung verließ der Hofzug um 6 Uhr abends Trient.

kb. Wien, 27. Juni.

Der Kaiser ist heute mittags wieder in Wien eingetroffen und wurde am Westbahnhofe von der Kaiserin begrüßt. Das Kaiserpaar fuhr mittels Auto nach Lagenburg.

trupps der Kaiserjäger bloß 4 Tote und einioe Verwundete verloren.

Am nächsten Tage aber funkte Cadorna in die Welt hinaus:

„Am Abend des 20. wurden starke feindliche Massen zum Sturm gegen unsere Stellungen auf dem Pasubio westlich des Grates vorgeworfen. Nach erbittertem Handgemenge, das hin- und herwogte, erlitt der Gegner eine blutige Schlacht und wurde auf der ganzen Angriffsfront völlig und glatt abgewiesen . . .“

Der Kampf um die Adria.

Das Seegefecht vor einem Monat zwischen uns und den Alliierten in der Straße von Otranto hat von neuem gezeigt, welche Wichtigkeit von den kriegsführenden Flotten dem südlichsten Teil der Adria beigemessen wird. In der Tat ist die nur siebenzig Kilometer breite Meerenge zwischen Albanien und Italien für die Adria ungefähr, was die Straße von Gibraltar für das westliche Mittelmeer ist. Wer sie beherrscht, gewinnt damit auch die Herrschaft über die angrenzenden Meeresteile, und so waren denn auch seit den ältesten Zeiten die Seemächte bestrebt, sich an der Otrantostraße, den Mitteln der damaligen Zeit entsprechend, festzusetzen. Wer den Küsten der südlichen

Besuch unseres Kaiserpaars in München.

w. Wien, 28. Juni.

Wie die Blätter melden, wird das Kaiserpaar in den allernächsten Tagen dem bayerischen König in München einen Besuch abstatten. Das Kaiserpaar dürfte wahrscheinlich am 30. Juni in München eintreffen. Im Gefolge des Kaiserpaars werden sich der Minister des Neuhern Graf Czernin, der erste Obersthofmeister Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst, beide Generaladjutanten des Kaisers, die Chefs der Militär- und Zivilkabinette, eine große Anzahl von Flügeladjutanten, Offiziere, Beamte des Ministeriums des Neuhern und des Hofes, dann der Obersthofmeister der Kaiserin, Graf Esterhazy, und die Hofdamen befinden, kurzum ein kaiserliches Gefolge auf breiter höfischer und staatlicher Basis wird dem Besuch einen besonders feierlichen Charakter geben.

Griechenland.

Das Kabinett Venizelos.

kb. Paris, 28. Juni.

Agence Havas meldet aus Athen: Das Kabinett Venizelos wird am Mittwoch gebildet werden, die Ministerliste ist heute dem König vorgelegt worden. Die Stadt ist ruhig.

Die „radikale Lösung“.

kb. London, 28. Juni.

Im Unterhause teilte Balfour mit, daß die französische und englische Regierung dem Oberkommissar Jonnart Generalvollmacht erteilt haben, die griechische Frage einer radikalen Lösung zuzuführen. Jonnart hätte keine ins Einzelne gehende Instruktion erhalten, da man der Ansicht war, daß sie ihn nur behindern würde. Die britische Regierung sei über die genaue Form der Mitteilung, die an König Konstantin gerichtet wurde, nicht befragt worden, hatte aber die französische Regierung und Jonnart wissen lassen, daß ihres Erachtens die Thronentsagung und die Entfremdung des Königs Konstantin unvermeidlich geworden sei.

Der Belagerungszustand in Spanien.

Erklärungen des Ministerpräsidenten. — Die Neutralität war in Gefahr.

kb. Madrid, 26. Juni.

Ministerpräsident Dato erklärte, daß die öffentliche Meinung die von der Regierung getroffenen Maßregeln günstig aufgenommen habe. Die Beunruhigung war überall von verdächtigen Elementen ausgestreut worden. Die Minister haben die äußersten Maßregeln ergriffen, um die öffentliche Ordnung und Ruhe wieder herzustellen und zu wahren, welche die Regierung um jeden Preis aufrecht erhalten werde. In der äußeren Politik

Adria entlang fährt, wird in jedem der vielen Häfen Festungen, Ringmauern, Burgen, Wachtürme finden, gebaut von Griechen, Römern, Sarazenen, Byzantinern, Venetianern. War doch zwischen Otranto und dem gegenüberliegenden Valona die günstigste Ueberfahrtsstelle über die Adria. Hier endete die berühmte Via Appia, die von Rom ausgehend, Südtalien durchquert. Jenseits war der Ausgangspunkt der Via Egnazia, der großen Handelsstraße, die von der Adria über Saloniki nach Byzanz führte, und der lebhafteste Verkehr zwischen Rom und Byzanz erforderte die Sicherung der Ueberfahrt. Andererseits wurde der Seeweg von der Adria nach Ägypten und Kleinasien in der schmalen Otrantostraße von Arabern, Sarazenen, Türken gefährdet, der ganze Seehandel Venedigs und der oberen Adria führte durch sie, die Heere der Kreuzfahrer schifften sich hier in dem nahen Brindisi ein, und so entstanden noch im Mittelalter die von Kaiser Friedrich II., von König Ferdinand von Aragon, wie von den Venezianern herrührenden mächtigen Kosteile, die in ihrem malerischen Aufbau jeden Besucher von Brindisi, Otranto, Durazzo usw. fesseln. Für die mächtigen Schlachtschiffe mit ihrem großen Tiefgang, wie sie heute die Meere durchfurchen, sind indessen all die Häfen und Befestigungen zwecklos. Der

habe sie ebenfalls Maßnahmen getroffen, die infolge der Uebertreibungen in den Berichten der Zeitungen über die internationale Lage notwendig geworden seien. Diese Uebertreibungen seien sogar geeignet gewesen, eine Trübung des Verhältnisses zu anderen Ländern herbeizuführen und die Neutralität Spaniens auf das Spiel zu setzen. Wir denken nicht daran, sagte Dato, unsere Neutralität aufzugeben. Deshalb müssen alle Spanier uns unterstützen. Der Ministerpräsident versicherte schließlich, daß auf der ganzen Halbinsel völlige Ruhe herrsche.

Der Ministerrat wird Mittwoch in Madrid zusammenzutreten.

Inanspruchnahme von Metallgegenständen für Kriegszwecke.

Eine im gestrigen Reichsgeheblatte zur Verlautbarung gelangende Ministerialverordnung verfügt, wie schon gestern kurz berichtet, die Inanspruchnahme einer weiteren Reihe von Metallgegenständen für Kriegszwecke.

Es sind dies:

A. Gegenstände, die ganz oder zum überwiegenden Teile aus Kupfer oder Kupferlegierungen (wie Messing, Tombak, Bronze, Rotguss, Neusilber, Nickel, Zinn, Alpacas, Argentan, Chinasilber, Alfenid, Packfong usw.) bestehen, und zwar:

1. Alle Arten von Griff-, Schutz-, Teppich-, Vorhang-, Hand- und Badetuch-, Pier- und sonstigen Stangen und Röhren samt Trägern, anderen Befestigungsmitteln und Ringen, ferner Handhaben und Griffe aller Art, 2. Ed-, Rand-, Sockel- und sonstige Belagbleche, Gehänge und Verkleidungen, insbesondere Heizkörperverkleidungen, 3. Namens-, Reklame-, Orientierungs- (z. B. Stodwerks-), Aushäng- (z. B. Barbier-) und sonstige Schilder und Tafeln, Embleme, Wappen, Metallbuchstaben und -ziffern über 3 Zentimeter Höhe, Nummernschilder über zehn Gramm Einzelgewicht zu Schlüsseln und sonstige Nummernschilder (z. B. an und über Wohnungs- und Zimmertüren), 4. Verzierungen, Ausstattungen, Befestigungsmittel, wie Kugeln, Knöpfe, Ketten, Schnurringen, Sprossen, Leisten und dergleichen, 5. Gitter, wie Schutz-, Abstreif-, Einfach-, Biergitter, soweit die unter Punkt 1 bis 5 aufgezählten Gegenstände nicht an Denkmälern (Statuen, Gedenktafeln, Grabsteinen und dergleichen), ferner an Möbeln, Beleuchtungskörpern oder kleinen Gebrauchsgegenständen angebracht sind; ferner 6. Ofenvorlagen, 7. Gloden mit einem Durchmesser bis zu 25 Zentimeter, Schellen und Gongs, 8. einfache Rauchgeräte und Schreibgaraturen sowie andere Galanteriewaren, 9. Blumenkübel, 10. Galen (Aushänger), Ständer und Rechen für Kleider, Hüte, Stöcke, Schirme, 11. Schaufenstereinrichtungen, wie Ständer, Stützen, Träger, Schienen, Fußstützen usw. mit Ausnahme der Portalverkleidungen.

B. Gegenstände aus Reinnickel, nickelplattiertem Stahlblech oder Aluminium, und zwar: Alle Haus-, Koch-,

einziges Seehafen, der dort den modernen Anforderungen entspricht, ist jener von Cattaro mit seinen riesigen Festungsmerkmalen und gegen alle Flottenangriffe gesicherten, ineinandergreifenden Hasenbecken, einer der stärksten, wenn nicht der stärkste Kriegshafen aller Meere. Gegen 200 Kilometer nördlich der Otrantostraße gelegen, bildet er in Kriegszeiten eine ständige Bedrohung der Italiener. Keiner ihrer Häfen, Bari, Brindisi, Otranto, Barletta eignet sich als Flottenstützpunkt, und so waren sie gezwungen, das im Golf von Tarent, im Schutz der apulischen Halbinsel gelegene uralte Tarent, im Jahre 701 vor Christi Geburt gegründet, mit ungeheuren Kosten zum Kriegshafen auszubauen. Hier ankert, fast gleich weit von der Mitte der Otrantostraße wie Cattaro, der Hauptteil der italienischen Kriegsflotte, hier liegen eine Anzahl Schlachtschiffe und Kreuzer der verbündeten Engländer und Franzosen, die auch in dem letzten Seegefecht vom 17. und 18. Mai eingriffen, aber der großen Entfernung wegen zu spät, um die Entscheidung zu ihren Gunsten zu wenden.

Der einzige Hafen an der Otrantostraße, der schon von Natur aus gesichert und für eine Flottenstation geeignet erscheint, ist Valona, an der Küste von Albanien. Eine lange schmale Halbinsel, die Lingnetta, sprinat dort in nörd-

Rüchen-, Tisch- und Tafelgeräte einschließlich Besteck, ferner Tsch- und Trinkgeschirre, Becken und Bananen insbesondere auch die sogenannten „Gürtlerware“ mit Ausnahme der elektrischen Kochapparate. Von Gegenständen aus nickelplattiertem Stahlblech sind jedoch nur jene in Anspruch genommen und abzuliefern, die einen Nickelgehalt von 10 Prozent ihres Gesamtgewichtes oder einen höheren Nickelgehalt besitzen.

Die Inanspruchnahme erfolgt bei jedermann. Der Zeitpunkt der Ablieferung wird durch besondere Kundmachung verlaublich gemacht werden. Die in Anspruch genommenen Gegenstände dürfen bis auf weiteres an die Metallzentrale A.-G. in Wien oder an die zum Ankauf dieser Gegenstände besonders bevollmächtigte Einkaufsstelle der genannten Gesellschaft freihändig veräußert werden. Jede anderweitige Veräußerung und jede Verarbeitung ist untersagt.

Nicht in Anspruch genommen und daher nicht abzuliefern sind Gegenstände, die 1. bloß vermessingt, verkupfert oder vernickelt sind, 2. mit Kupfer oder Kupferlegierungen lediglich plattiert sind, 3. aus Kupfer oder Kupferlegierungen bestehen und von Hand getrieben, graviert, ziseliert, guillochiert, geätzt oder tauschiert sind. Bei Erzeugern und Händlern werden auch die restlichen Vorräte an den im § 1 der Ministerialverordnung vom 23. September 1915, R.-G.-Bl. Nr. 283, angeführten Gegenstände in die Ablieferungsaktion einbezogen. Ueber die Vergütungssätze wird eine abgeordnete Kundmachung ergehen.

Oberländer Nachrichten.

Von den Landecker Standschützen. Aus dem Felde wird der „L. Z. N.“ unterm 18. Juni geschrieben: Am heutigen Tage fährt es sich zum zweiten Male, daß die Landecker Standschützen ihre Stellung in erster Feuerlinie bezogen. Aus diesem Anlasse geizt es sich, der Heimat in Kürze einen Rückblick auf die verflossenen zwei Kriegsjahre zu geben. Als Bataillon kamen die Landecker Standschützen über die Etztalser, Vieregereuter und Laßtauner Fronten in das Engadental. Sie erwarteten sich in dieser Zeit bis zur Umformung in eine Kompanie Mitte Juli 1916 eine hübsche Zahl von Auszeichnungen, und zwar ein goldenes Verdienstkreuz mit der Krone, 13 goldene Verdienstkreuze, 1 silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse, 9 silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Klasse, 35 bronzene Tapferkeitsmedaillen und 1 silbernes Verdienstkreuz mit der Krone. Seither stehen die Landecker Standschützen mit nur einer einmaligen Unterbrechung von vierzehn Tagen immer in der vordersten Feuerlinie und holten sich während des kurzen Kampagnebestandes von 11 Monaten nicht weniger als nachstehende Auszeichnungen: 10 silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Klasse, 66 bronzene Tapferkeitsmedaillen, 4 Spangen zu bronzenen Tapferkeitsmedaillen, 7 eiserne Verdienstkreuze mit der Krone und 25 eiserne Verdienstkreuze. Gerade von diesen entfallen 12 bronzene Tapferkeits-

licher Richtung vor, und umschließt eine tief einschneidende Meereshucht, weit und tief genug, um nicht nur die italienische, sondern alle anderen Mittelmeerflotten aufzunehmen. Zum Schutz gegen die in der Adria besonders heftig wütenden Stürme und den hohen Seegang liegt an der Einfahrt zwischen dem Festland und der Nordspitze der Linguetta eine drei Kilometer lange, bis 300 Meter hohe Insel, Saffeno, die leicht zu besetzen ist. Die albanische Stadt Valona selbst, ihr gegenüber an der Festlandshälfte gelegen, ist seit Jahren schon von den Italienern mit besonderer Fürsorge behandelt worden. Der österreichische Einfluß dort ist nur gering. Weiter nördlich in Albanien, wo ein erheblicher Teil der Einwohner Katholiken sind, ist er durch die katholische Geistlichkeit, die von Oesterreich unterhaltenen Schulen wie durch seine sonstigen Kulturbeziehungen, endlich durch Handel und Verkehr ausschlaggebend. In Valona und Umgebung ist die griechisch-orthodoxe Kirche, griechische Sprache und Kultur vorherrschend. Die Rückwanderung von in Italien anwesenden Albanern wurde nach Kräften gefördert, hundert solche italienisierte Familien haben sich neuerdings in Valona angesiedelt, und beherrschen die ganzen Handelsbeziehungen der Stadt wie des Inlandes. Italienische Rei-

medaillen und 3 Spangen zu solchen auf den Kampftag vom 10. Juni d. J. in der neuen Stellung, und es dürften für die letzten Tage der jüngsten Artillerieschlachten und Angriffe weitere Auszeichnungen in Aussicht stehen. Während der zwei Jahre fast ununterbrochenen Schützen-grabenlebens und in Anbetracht der vielen hiebei erlebten und mitunter auch schweren Gefechte sind die Verluste äußerst gering zu nennen. Dem wackeren Kompagniekommandanten Herrn Frz. Ladner sei bei dieser Gelegenheit für seine Fürsorge und umsichtige Leitung der wärmste Dank ausgesprochen und der Hoffnung Ausdruck verliehen, auch weiterhin mit Gottes Hilfe bis zum siegreichen Ende durchzuhalten.

Wehrmann-Entfaltung in Landeck. Schon vor längerer Zeit wurde angeregt — zuerst von den Standschützen — auch in Landeck einen „Wehrmann“ zugunsten der Kriegsfürsorge aufzustellen, die Ausführung aber verzögerte sich und erst jetzt sind die Vorarbeiten so weit gediehen, daß am 8. Juli die feierliche Entfaltung stattfinden kann. Zur Durchführung hat sich ein rühriger Ausschuss gebildet, dessen Obmannstelle Herr Oberst d. R. Thomas Ostrein übernommen hat, der im ganzen Oberlande als unermüdlicher, sachkundiger Helfer der Kriegsgefangenen wohl bekannt ist. — In einem Rundschreiben an die Pfarrämter und Gemeindevorstellungen wurde der Zweck der Veranstaltung eingehend dargelegt und zu reger Mitarbeit eingeladen. Das Ereignis ist für die Kriegsfürsorge in den 16 Gemeinden des Gerichtsbezirkes Landeck bestimmt. Es soll ein Fonds geschaffen werden, der wenigstens teilweise genügt, um in der ersten Zeit nach Friedensschluß in besonderen Notfällen solche Krieger und Kriegerfamilien unterstützen zu können, bei denen die Aufwendungen von Staat und Land nicht ausreichen. Dieser Wehrmann-Fonds soll die Sammelstelle werden, welcher alle Erträgnisse aus verschiedenen Wohltätigkeitsveranstaltungen zufließen. Den ersten großen Gründungsbeitrag hat der verstorbene Herr Postmeister Müller mit 2500 Kronen gewidmet. — Die Wehrmann-Entfaltung am 8. Juli enthält in der Festordnung, wie wir vernehmen, zwei besonders hervorragende Teile: vormittags eine Festrede von Bruder Willram (Prof. Anton Müller), der als vaterländischer Redner nicht weniger berühmt ist wie als Dichter, nachmittags ein Gartenkonzert der bekannten Militärmusik von Innsbruck. Möge dazu auch ein sonniger Sommertag beschieden sein!

Ein Junfer gefallen. Schon durch mehrere Monate sind wir von schlimmen Nachrichten aus dem Felde verschont geblieben. Gestern kam die Nachricht, daß der Bauer Josef Ostrein am 20. ds. an der Südfont gefallen sei. Er war 46 Jahre alt und hinterläßt eine trauernde Familie.

Unglück bei der Heuarbeit. Der Bäuerin Paulina Schlierenzauer in Karrés, welche am 20. Juni mit dem Binden eines Heufuders beschäftigt war, glitt der Wiesbaum aus und verletzte sie am Brustkorbe schwer. Durch den Schlag wurde sie vom Heufuder geschleudert; sie erlitt durch den Sturz noch eine Verletzung der Wirbel-

tungen und Schulen, dazu die Wachschaften des Konsuls und der italienischen Dampferagaturen tun den Rest.

Als nun das mazedonische Unternehmen der alliierten Heere unter Sarraill schiefe ging, und die Alliierten dringend der italienischen Hilfe bedürftigsten, war der längst erwünschte Anlaß gegeben, Valona militärisch zu besetzen. Zur Sicherung wurden auf der Insel Saffeno wie an der Küste Batterien angelegt, nach der Stadt Valona eine Landungsbrücke gebaut, der Hafen verbessert. Freiwillig werden die Italiener Valona, obgleich es zu Albanien gehört, gewiß nicht wieder verlassen, denn Valona beherrscht die Straße von Otranto an ihrer engsten Stelle, und damit auch den ganzen Schiffsverkehr Oesterreich-Ungarns. Auf der gegenüberliegenden Küste Italiens sind längst Signalstationen eingerichtet worden, andere auf der Linguetta wie auf Saffeno werden folgen, und kein Schiff wird sich der Otrantostraße nähern können, ohne sofort unter die Kontrolle Italiens zu fallen.

Das kann Oesterreich-Ungarn niemals zugeben und früher oder später wird es zwischen den beiden Mächten gewiß zu einer entscheidenden Auseinandersetzung kommen.

faule, so daß sie in schwerverletztem Zustande in ihre Wohnung überführt werden mußte.

Wie steht es mit der Not an Arbeitskräften auf dem Lande? Man schreibt uns aus Stams: Unter dieser Aufschrift brachten die „Innsbrucker Nachrichten“ vom 19. Juni einen Artikel der Tiroler Zeitungskorrespondenz, in dem Schreiber erzählt, wie seine angebotene Hilfe zweimal von Bauern abgelehnt wurde und daraus scheinbar den ganz richtigen Schluß zieht: „Die Not an Arbeitskräften muß demnach doch nicht allzu arg sein.“ Folgende Entgegnung soll nicht zur Verhöhnung, sondern zur Rechtfertigung der Bauern dienen. In einem Falle, berichtet der Schreiber der „Nachrichten“, wollte er sich „für seine freien Stunden“ einem Landwirte zur Verfügung stellen und verlangte nur das Quartier und die bäuerliche Verpflegung — „wohlgemerkt aber gegen Bezahlung derselben“. Das mag vom Schreiber gut gemeint gewesen sein, jedoch schlecht getroffen. Wenn der Herr, sagen wir täglich ein oder zwei Stunden, den Bauernburschen markieren wollte, so gleicht ein solches Angebot einer Frozzelei wie ein Ei dem andern. Die Bauernarbeit will gelernt sein, der Besitzer müßte daher zu den meisten Arbeiten einen Lehrmeister mitgeben. Der Städter hat auch die Kraft nicht zur schweren Feldarbeit. Gearbeitet muß täglich vom frühen Morgen bis zum späten Abend werden. Nicht einmal ein Dorfschneider, der doch kräftige Kraft und gesunde Lust hat, hält das für die Länge aus. Ein Städter sinkt aber schon nach zwei bis drei Stunden ermattet nieder. Der Bauer wagt es ferner nicht, dem „Herrn“ die gewöhnliche Kost und Pflege zu bieten, dazu denkt er vom „Stadtfrack“ zu nobel. So wird er die zweifelhafte Mitwirkung des Städters ablehnen, selbst wenn er den guten Willen desselben voraussetzt und nicht annehmen muß, es handle sich um einen unüberlegten Einfall oder um noch schlimmeres. Im zweiten Falle wollte der Schreiber an einem Sonntag nachmittags einem Bauern Kartoffel häufeln helfen, welche Arbeit er nach seinem eigenen Geständnis gar nicht kannte. Der Besitzer schickte seinen Knecht als Lehrmeister mit auf den Acker. Der Diener hatte aber so wenig Lust wie sein Herr, am Sonntag Kartoffel zu häufeln und legte sich ins Gras. Lieber Freund und Zeitungsschreiber! Seien Sie froh, daß Sie für Ihren Antrag keine Ohrfeige erhielten! Ich bin so einfältig anzunehmen, Sie hätten nicht über die religiöse Gesinnung des Bauern spotten wollen. Der Bischof hat die Erlaubnis und der Staat förmlich die Aufforderung zur ländlichen Sonntagsgarbei gegeben, trotzdem wird selbst der religiös abgestandenste Dorflump am Sonntag nicht Erdäpfel häufeln. Er unterläßt diese Arbeit nicht aus Frömmigkeit, sondern aus Bedürfnis nach Ruhe. Wer die ganze Woche täglich vom Morgenrauen bis zum Dunkelwerden hart gearbeitet hat, wird am Sonntag im Notfalle eine Heuarbeit verrichten, aber die Kartoffeln wird er an Sonntagen in Ruhe lassen. Auch eiserne Maschinen gehen bei Ueberbenützung vorzeitig zugrunde. Der Bauer ist mit Verlaub nicht von Eisen, sondern auch ein Mensch sozusagen. Da kommt nun eines Sonntags ein bummelnder Städter zu einem Bauern und wünscht in anderthalb Stunden die gar nicht so leichte Kunst des Erdäpfelhäufelns zu lernen. Welches Gesicht da der Bauer und sein Knecht geschnitten haben werden, läßt sich leicht denken. Der gute Herr hat aber sicher noch Dank und vielleicht ein herziges Butterknödelchen erwartet. Freund, ich rate dir gut, laß die Bauern mit solchen Anträgen ungeschoren, sonst bißten's nächstens deine Ohren!

Wie gut es den Bauern mancherorts geht. Aus Oberpettau, 25. ds., wird gemeldet: Während der Gutsbesitzer L. mit einem Beamten die Kartoffeläcker ausmaß und dessen Angehörige mit den Ochsen das Heu einfuhrten, kam plötzlich der Auftrag an diesen Bauer, seine zwei Ochsen bis 3 Uhr nachmittags nach Delfs zur Schlachtung zu stellen. Der Gutsbesitzer sagte, er könne jetzt doch nicht die Ochsen ausspannen und das Heu liegen lassen. Es seien doch noch mehrere Besitzer von Ochsen in Unterpettau und er habe erst im Frühjahr einen Ochsen gestellt, für den er einen andern einkaufen mußte. Der Beamte sah dies auch ein und versicherte den Gutsbesitzer, daß er die Angelegenheit bei der Behörde regeln werde. Die Folge davon war, daß Samstag, den 23. Juni in

ganz Telfs kein Pfund Fleisch zu bekommen war und an die Gemeinde ein Strafantrag über 500 Kronen angedroht wurde, wenn die Stellung der Ochsen nicht sofort erfolge. Wie sich die Angelegenheit weiter entwickeln wird, muß man erst abwarten. — Was muß man zu diesen Tatsachen sagen? Es war unbillig, dem Bauer, der bereits auf Jahren ist und dessen zwei einzige Söhne im Felde stehen, das Ochsengepann bei der dringendsten Arbeit vom Wagen wegzunehmen. Noch unbilliger war es, so viele Leute, Beamte, Fabrikarbeiter und dgl. um das notwendigste Nahrungsmittel zu bringen; am unbilligsten aber, dem Bauer zu seinem großen Schaden noch eine so hohe Strafe aufzuerlegen. Das ganze ist eine Folge des unnatürlich unheimlichen Handelsverkehrs. Sonst würde man die Ochsen eben herbekommen, wo sie feil stehen. — In der sogenannten Zweitrittel-Gerichtsallee Lande mußte der Auftrieb der Kalbinnen und Ochsen (zusammen bei 500 Stück) nun schon acht Tage aufgeschoben werden, weil eben die Hirten nicht eintrafen bzw. nicht rechtzeitig entlassen wurden. Der dadurch entstehende Schaden geht in die Tausende von Kronen. — Aus dem Stanzertal, 25. Juni, wird gemeldet: Seit hierorts die Kühe auf die Alm gezogen sind, müssen die Schrotfäße (Ziegen) das angeforderte Milchquantum erziehen helfen, daß z. B. ein armer Eisenbahner mit bloß 2 Ziegen, 1 Liter Milch stellen muß. Von der eine halbe Stunde ob der Bahnstation gelegenen Alpe könnte jedes Quantum Milch herabgeholt werden, aber nein, kommod muß es sein, lieber Ziegenmilch den Ärmsten abnehmen, als einen halbtäglichen Mann zur Milchlieferung zuweisen. Man weiß sich eben nicht zu helfen! Kommt so etwas anderswo auch vor?

Die dritte Kasus-Konferenz für das Dekanat Flauring findet am 2. Juli um halb 1 Uhr in Seefeld statt.

Das Ergebnis der Sammlung für die Armen im Dekanat Flauring ist folgendes: 2734 K, 48 Laib Brot, 1153 Eier und 2900 Kilogramm andere Lebensmittel.

Brand. In Sellrain brannte vorgestern mittags zwischen halb 1 Uhr und 1 Uhr ein Bauernhof ab. Der Brand konnte von Innsbruck aus ganz gut gesehen werden, denn der Bauernhof liegt am Wege von Oberperuf nach St. Quirin. Das Vieh konnte ausgebracht werden, bis auf zwei Schweine, welche mitverbrannten. Die Inwohner konnten an Habseligkeiten nur das was sie am Leibe hatten, retten. Der Besitzer wurde einige Male vom Unglück schwer betroffen, denn es wurden ihm vor längerer Zeit seine ältesten Kinder vom Blitze erschlagen und vor einiaen Jahren verendete ihm sämtliches Vieh im Stalle, ohne daß man den Grund kannte, bis man später darauf kam, daß von Wilderern gelegtes Gift mit ins Heu kam und so das Vieh einging.

Ausferner Nachrichten.

6. Kriegsanleihe. Nachdem die Zeichnung auf die 6. Kriegsanleihe bis 30. Juni verlängert wurde, wird die Werbetätigkeit im Bezirke Reutte für dieselbe noch fortgesetzt und werden besonders Zeichnungen auf 15- bis 20jährige Versicherungen mit Vorliebe gemacht, wonach auf 1000 K Kriegsanleihe eine jährliche Prämie von 40, bzw. 35 K zu zahlen kommt; es wolle daher jeder sich die letzten Tage der Zeichnung für sich und zum Wohle des Landes zu Nutzen machen, so daß der Erfolg des Abschlusses ein glänzender sein möge, was ohnedies schon außer Zweifel gesetzt erscheint.

Gutter- und Getreideaufnahmen. Die landwirtschaftliche Bevölkerung steht nun vor der Heu- bzw. Getreideernte. Durch kaiserliche Verordnung wurde die Fehung von Heu und Stroh sowie von Getreide und Hülsenfrüchten mit Beschlag belegt und darf daher weder verkauft noch sonst auf irgend eine Art veräußert werden. Mit dieser Beschlagnahme ist gleichzeitig jedem diesbezüglich in Betracht kommenden Grundbesitzer zur strengen Pflicht gemacht, das Quantum seines gewonnenen Heues nach jeder Fehung festzustellen und beim Getreideschnitt dasselbe in ortsbliche Garben zu binden, gewissenhaft zu zählen und sofort nach der Zählung das genaue Ergebnis derselben bei der zuständigen Gemeindevorstehung — wofür selbst die Anmeldebogen schon jetzt ausliegen — zur Anmeldung zu bringen. — Ferner wird auf Grund

der Statthaltereiverordnung vom 19. Mai d. J. durch die Bezirkshauptmannschaft bekanntgegeben, daß die Betriebseinrichtungen für Lohn-, Haus- und Schrotmühlen von den Erzeugern, Händlern oder sonstigen Besitzern an die Bauern nur auf Grund behördlicher Weisung oder besonderer Bewilligung jener Bezirkshauptmannschaft, in deren Gebiet sie zur Benützung gelangen sollen, abgegeben werden dürfen. Nichtbeachtung oder Uebersetzung dieser beiden Verfügungen werden nach der kaiserlichen Verordnung vom 24. März 1917 bestraft.

Todesfall. Am 26. Juni starb in Breitenwang Herr Franz Scheucher, pens. städtischer Polizeiwach-Kerkermeister in Innsbruck, im Alter von 74 Jahren.

Milchaufnahme. Die l. l. Bezirkshauptmannschaft Reutte ordnete vom 25. bis 28. Juni die Durchführung einer genauen Milchaufnahme im Bezirke nach der kaiserlichen Verordnung vom 24. März 1917 an, wonach unrichtige und unwahre Angaben mit einer Geldstrafe bis 5000 K oder bis zu 3 Monaten Arrest bestraft werden.

Die Frühheuernte hat in Reutte und Umgebung begonnen und fällt dieselbe speziell in Reutte durchwegs und vorwiegend in steinigem Grundlagen infolge der andauernden Trockenheit im Monat Mai sehr schwach aus, so daß kaum die Hälfte einer Normalernte erzielt wird, hingegen verspricht das Ertragnis des Frühheues in den einzelnen Tälern des Bezirkes etwas ergiebiger zu werden, wenn sonst nichts dahinter kommt.

Der Kartoffelbau entwickelt sich zur allgemeinen Zufriedenheit und verspricht sohin mit Gottes Segen eine gute Ernte.

Beim Baden ertrunken. Am 22. ds. nachmittags ist der Infanterist Nikolaus Rief, 30 Jahre alt, zuständig nach Reutte in Tirol, in der Militär-Schwimmanstalt in Lindau i. B. ertrunken. Der Verunglückte war bei der 3. Kompanie des 1. Ersatz-Bataillons Pferdewärter. Er schwamm eine kurze Strecke in den See hinaus und wieder zurück, sank jedoch kurz vor der Schwimmstange plötzlich unter. Trotz sofortiger Hilfeleistung konnte er nur noch als Leiche aus dem See gezogen werden. Ein Herzschlag hatte, wie der herbeigerufene Stabsarzt feststellte, seinem Leben ein jähes Ziel gesetzt.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitten. Der in Przemysl in russische Kriegsgefangenschaft geratene Johann Jäger, Bauer auf Heiterwang, ist laut privater Nachricht am 5. April d. J. in Taschkent, Mittel-Asien, an einer Lungenentzündung gestorben. Gattin und 4 unmündige Kinder und Schwiegermutter, sowie alle Anverwandten betrauern den Tod des teuren Verstorbenen. — Am 23. Juni wurde der Sterbegottesdienst abgehalten. Schützen und Feuermehr, welche letzteren Vereinen er angehörte, sowie sämtliche Einwohner und Oberbauarbeiter haben sich daran beteiligt; auch alle Nachbargemeinden waren vertreten und haben so dem Toten, der überall sehr beliebt war, geehrt, und den Hinterbliebenen das herzlichste Beileid abgestattet. Der Verstorbene war vor Kriegsausbruch Oberbauarbeiter und war als geselliger guter Kamerad beliebt; alle bedauern, daß der Verstorbene die Heimat nicht mehr gesehen und die Sehnsucht nach Vereinigung mit seiner Familie nicht mehr stillen konnte. Diese Sehnsucht, die er in seinem Schreiben aus der Kriegsgefangenschaft so sehr äußerte, kann ja auch zu seinem so frühen Tode beigetragen haben!

Kaiserliche Geschenke für Kriegseltern. Der Kaiser hat den Wittwen Katharina Wucher in Muggers und Aloisia Schletterer in Reutte als Müttern zahlreicher zur Kriegsdienstleistung einberufener Söhne ein Geldgeschenk von je 500 Kronen aus Privatmitteln und außerdem als Erinnerungszeichen je eine mit den Allerhöchsten Initialen gezierte silberne Madonna-Plakette gespendet. Der Kaiser hat ferner den nachfolgenden Eltern zahlreicher zur Kriegsdienstleistung einberufener Söhne, und zwar der Uhrmacherwitwe Kreßenz Lercher in Mühlbach eine mit Initialen gezierte silberne Madonna-Plakette dem Tagelöhner Josef Hechenberger in Hochberg, dem Tagelöhner Johann Mosca in Preßano und dem Kleingrundbesitzer Johann Diebacher in Wahlen bei Toblach ein Geldgeschenk von je 500 Kronen aus Privatmitteln und außerdem als Erinnerungszeichen je eine mit Initialen gezierte silberne Taschenuhr, der Witwe Rachele Rossi in Pi-

azzo die Pomarolo ein Geldgeschenk von 500 K aus Privatmitteln und außerdem als Erinnerungszeichen eine mit Initialen gezierte silberne Madonna-Plakette, ferner dem Wirtschaftsbesitzer Johann Neulichedel in Welschnaben eine mit den Initialen gezierte kleine Soldatenstatuette huldvollst gespendet.

Die sechste Kriegsanleihe.

Bei der Filiale der Brixener Bank in Lande wurden auf die 6. österreichische Kriegsanleihe insgesamt mehr als 2 Millionen Kronen gezeichnet. Es ist ein erfreuliches Zeichen für den Aufschwung dieser Filiale, daß bei jeder der sechs Kriegsanleihen das Zeichnungsergebnis dortselbst um ein Beträchtliches in die Höhe ging. Durch die allseits bekannte reelle und solide Geschäftsabwicklung hat es genannte Anstalt verstanden, sich allseits das Vertrauen der Bevölkerung nicht nur des Bezirkes selbst, sondern weit darüber hinaus zu erwerben. Insbesondere haben die hochwürdigsten Herren Seelforger diesmal Veranlassung genommen, ihre gesamte Zeichnung als auch die ihrer Pfarrer bei diesem von christlichen Grundätzen geleiteten Bankinstitut durchzuführen. Es ist wünschenswert, daß alle Katholiken Tirols sich bei Abwicklung ihrer Bankgeschäfte an dieses heimische Institut wenden, das jedem gerne entgegenkommt.

Gerichtssaal.

Nehmen ist billiger als einhausen. Der 1889 in Landeck geborene Bremser Alfons Groß und der 1899 in Perjen geborene Theodor Probst waren am 24. April auf dem Weg nach Flied, wo sie Kartoffeln einkaufen wollten, zur Erwägung gekommen, daß sie billiger daraus kämen, die Lebensmittel einfach zu stehlen, anstatt sie einzukaufen. Im Haus der Susanna Juen in Flied war gerade niemand anwesend, die Gelegenheit war günstig, und so drang Groß in die Speckkammer ein und wollte eine tüchtige Portion mitgehen lassen. Durch das Erscheinen der Bäuerin wurde er aber daran verhindert und, als ob nichts gewesen wäre, ließ er sich mit ihr in ein Gespräch ein, in dessen Verlaufe er seinem Kollegen einen Deuter gab, inzwischen den Speck einzupacken. Tatsächlich schnitt dieser auch gleich 7½ Kilogramm Speck im Werte von 75 Kronen herunter; aber die Bäuerin hatte es bemerkt und der Wursche mußte das mühsam Erzwungene wieder herausgeben. Durch das Mißlingen dieses Planes liehen sich die beiden aber nicht von ihrem Vorhaben abbringen, sondern sie nahmen im Hause der Katharina Staudacher, da niemand dort war, gut ein halbes Kilogramm Butter, eine Butterdose und eine Mundharmonika. Bei der Bäuerin Annemarie Gruber drang Groß allein von rückwärts in das Haus ein und stahl 3 Kilogramm Speck im Werte von 88 Kronen. Daraufhin wurden die beiden aus ihrem Dienste entlassen und sollten die von der Bahn erhaltenen Gegenstände abliefern. Da aber Groß keinen Mantel mehr hatte, stahl er einen solchen einfach dem Alois Gitterle und führte diesen ab. Nun hatten sich beide wegen Verbrochens des Diebstahls vor dem Landesgerichte Innsbruck zu verantworten und waren auch im Wesentlichen geständig. Unter Einrechnung der Untersuchungshaft wurde Groß zu 3 Monaten Kerkers, verschärft mit 1 Fasttag monatlich, und Probst zu 3 Wochen Kerker verurteilt.

Sire Kindeswater-Geschichte mit üblem Ausgang. Wegen Verbrochens des Betruges durch falsche Zeugenaussage hatte sich vor dem Landesgerichte Innsbruck die 1888 in Mitterfill geborene Dienstmagd Barbara Döchner zu verantworten. Die Angeklagte, die bereits Mutter zweier unehelicher Kinder ist, wurde deshalb öfters vor dem Vormundschaftsgerichte in Mitterfill und Kuffstein behufs Feststellung des Kindesvaters einvernommen. Nun gab sie am 25. August 1915 und 22. April 1916 in dieser Rechtsache einen falschen Vater an, wodurch der Vater des ersten unehelichen Kindes um einen jedenfalls 200 Kronen übersteigenden Betrag geschädigt werden sollte. Sie gab diese Tatsache zu, wollte aber glauben machen, daß sie von der Frau ihres Dienstgebers, der der wirkliche Vater des zweiten Kindes war, zu diesen Aussagen verleitet worden sei. Sie wurde für schuldig befunden und mit Rücksicht auf ihre geistige Minderwertigkeit zu 3 Monaten schweren Kerkers mit 1 Fasttag monatlich verurteilt.

Die Vinschgaubahn-Angelegenheit.

Von Ali Klein.

In den letzten Monaten haben die zwei sich gänzlich widersprechenden Meldungen über das Schicksal der Vinschgaubahnstrecke Mals-Lande das Interesse des ganzen deutschen Teiles unseres Landes in äußerstem Maße in Anspruch genommen und die Gemüter in tiefgehender Weise erregt. Zuerst — nicht weniger freudig wie ein Hindenburg-Sieg begrüßt — die Nachricht, daß der Bahnbau unverzüglich und gleichzeitig in einer ganzen Anzahl von Bauorten in Angriff

genommen werden. Mancher stärker entwickelte Phantasie hörte schon bei der vom Schimmer der Erinnerung umflossenen, altchirurgischen Finsternung die Sprengschüsse der Mineure hallen, sah die weite Mäler Heide von Tausenden die Spitzhaue und Schaufel handhabenden Kriegsgefangenen belebt und wollte die Bahneröffnung noch vor dem Erklängen der Friedensglocken in Saene setzen. Dann aber der jähe Rückschlag: von autoritativer Seite wurde erklärt, daß der Bau vorläufig nicht in Angriff genommen werden könne, weil die erforderlichen Arbeitskräfte und Materialien gegenwärtig dort in Verwendung genommen werden müssen, wo die Kriegshandlungen es in erster Linie notwendig machen.

Dieses Erklären wirkte als arge Enttäuschung. Im Meraner Gemeindeauschuß fiel das Wort; es bilde für den erhofften Ausbau der Winschgaubahn ein Begräbnis erster Klasse und in den Lokalkorrespondenzen der Zeitungen lasen wir ähnliche Kommentare.

Nach Erkundigungen, welche an einer in Tiroler Verkehrsangelegenheiten wohlunterrichteten Stelle eingeholt wurden, sind diese Klagen über die neueste Zurückstellung der Winschgaubahn jedoch nicht ganz berechtigt und stammen von einer die Sachlage nicht sachlich beurteilenden Seite. Man hat es durchaus nicht mit einem Begräbnis erster Klasse zu tun. Aber auch heute noch ist der Standpunkt des bekannten Bahnmannes Mitter v. Ofenhelm der geltende, daß Eisenbahnen nicht mit Worten und Moralprüden gebaut werden. Man braucht Schienen und andere sehr knapp gewordene Metalle sowie viel sonstiges Material dazu. Die an der Erstellung der Bahn interessierte Bevölkerung wird sich allerdings über diesen Einwand hinwegsetzen wollen und geltend machen, er wirke in einem Zeitpunkte nicht ernst, in dem auf Kommando alles Erdentische auf den Tüpfen herum und der Augenblick Millionen verschlingt.

Aber gerade diese Bevölkerung würde wahrscheinlich nicht auf ihre Rechnung kommen, wenn der Bahnbau im gegenwärtigen Moment zur Durchführung gelangte.

Der Ausbau der Winschgaubahn kann nach wiederholter Feststellung nur dann die allgemeinen Verkehrsinteressen befriedigen, wenn die Bahn als erstklassige Vollbahn gebaut wird und auch jene nicht wenigen, auf der Strecke Meran—Mals vorfindlichen Kleinbahn-Verhältnisse damit in Wegfall kommen. Nichts stünde aber mehr zu befürchten, als daß die ganze Winschgaubahn ausgesprochenen Kleinbahn-Charakter erhält, wenn sie, als Gelegenheitsarbeit, mit unzureichendem Material ausgeführt würde. Das Bahnbau-Material ist knapp, darüber kann nirgends ein Zweifel bestehen. Ebenso sind es die erforderlichen qualifizierten Arbeitskräfte. Mit Kriegsgefangenen zu arbeiten, ist jedoch eine riskante Sache. Schon bei den unter Verwendung von Russen in Angriff genommenen Straßenbauten ergaben sich allerhand Schwierigkeiten. Russische oder gar italienische Kriegsgefangene im Oberinntal und Winschgau, in unmittelbarer Nähe der Schweizer Grenze, in so großer Zahl zu verwenden, würde auch einen sehr viele militärische Kräfte bindenden Bewachungsdienst notwendig machen. Wie würde sich weiters die Frage der Lebensmittellieferung in den besonders heute keinen Ueberfluß aufweisenden Gebieten des Winschgau, der Mäler Heide und des oberen Oberinntals regeln lassen? Die heimische arme Bevölkerung wird durch den Ausbau der Winschgaubahn in wieder normalen Zeiten durch Heranziehung zu den Arbeiten viel Geld ins Verdienen bringen. Die Arbeitslöhne werden zum guten Teil in ihre Taschen fließen und die Verheerung und Verpflegung der herzuströmenden fremden Arbeitskräfte wird der ansässigen Geschäftswelt und den Bauern Nutzen bringen. Das ist ausgeschlossen, wenn der Bahnbau heute zur Ausführung gelangt, denn die heimischen Arbeitskräfte einerseits sind an den Fronten und an den fremden Arbeitern kann niemand etwas verdienen, weil nichts vorhanden ist, was man an die Fremden abzugeben vermöchte.

Das sind sehr ernste Gründe, die für die Ausführung des Bahnbauwerks erst zu normaler Zeit sprechen. Ganz abgesehen davon, daß auch andere Umstände zu erwägen kommen, über welche eine Entscheidung gegenwärtig nicht zulässig ist. Sind diese Umstände aber in Wegfall gelangt, so wird die Winschgaubahn gebaut wer-

den müssen, auch wenn sie gegenwärtig von der Tagesordnung abgesetzt erscheinen mag. Die zwingenden Gründe ihrer Verwirklichung sind die gewaltige wirtschaftliche Bedeutung, welche der „oberen Tiroler Straße“, wie man die Route von Bozen über die Mäler Heide und Finsternung nach dem Inntal in alter Zeit nannte, heute mehr denn ehebem zukommt und deren strategischer Wert, den die letzten Monate wieder recht augenfällig machten.

Der Erbauer der Teilstrecke Meran—Mals, Oberbauamt Mitter v. Chabert, der auch die Strecke Mals—Landeck trassierte, hat wiederholt dargelegt, daß der vollständige Ausbau der Winschgaubahn eine dringende Notwendigkeit sei. Ebenso sprach sich Minister Dr. v. Verschatta bei der Bahneröffnung in Mals aus und dieselbe Erklärung erhielten mehrere Herren, die vor kurzem im Wiener Eisenbahnministerium in Angelegenheit der Winschgaubahn und der damit im Zusammenhang stehenden Fernbahn zu sondieren suchten. Einmal — unferes Erinnerns im Jahre 1906 — stieg in der „Oesterreichischen Eisenbahnzeitung“ allerdings der Veruchsballon, den interessierten Kreisen die zwei Sackbahnen Meran—Mals und Landeck—Pfunds-Regatansbrücke als Endlinien mündgerecht zu machen, mit der Begründung, der zwischen beiden liegende Querriegel der Mäler Heide bilde eine technisch nicht zu überwindende Schwierigkeit. Aber unmittelbar danach wurde vom Eisenbahnminister Dr. v. Verschatta selbst einer vom Landeshauptmann Dr. Kathrein geführten Vertretung erklärt, daß eine derartige Lösung der Frage niemals ins Auge gefaßt worden sei.

Man hörte da und dort einmal, daß die Unrentabilität der Bahnen Bozen—Meran und Meran—Mals ein Hemmnis des Baues der Winschgaubahn sei. Aber gerade der vollständige Ausbau dieser Bahn wird ja diese Unrentabilität beheben.

Diese Darstellungen und Tatsachen sollten zur Ueberzeugung führen, daß in der Winschgaubahn-Angelegenheit gewiß nicht aller Tage Abend sei.

Volls- und Landwirtschaft.

Verabfolgung von Zucker zu Einsiedezwecken.

Bekanntlich hat das Volksernährungsamt auf ungestümes allseitiges Drängen sich veranlaßt gefunden, einige hundert Waggons Zucker zur Abgabe an Einzelinteressenten für Einsiedezwecke bereitzustellen. Die Aufteilung dieses Zuckers auf die Verwaltungsgebiete geschah unter annähernder Berücksichtigung ihres voraussichtlichen Bedarfes. Wie uns Abgeordneter von Guggenberger mitteilt, gelang es, das Ernährungsamt zu bestimmen, daß es nach Tirol nachträglich, also nebst der Tirol bereits zugekommenen normalen Menge, ausnahmsweise noch weitere 10 Waggons Zucker zuwies.

Die Verteilung des zur Verfügung gestellten Zuckers auf die einzelnen politischen Bezirke Tirols geschieht durch die k. k. Statthalterei. Anspruch auf Beteiligung haben allerdings nur Selbsterzeuger und Beerenpflücker, und zwar im allgemeinen nur zur Obstverwertung für den eigenen Bedarf. Bsperrigend werden daher von dieser neuen Bestimmung kleinere Grundbesitzer Nutzen zu ziehen in die Lage kommen: Eigentümer von Obstgärten, Mitglieder von Obstbauvereinen, Schul- und Pfarrgärten u. dgl. Insbesondere soll auf die Verwertung des Fall- und des Beerenobstes Bedacht genommen werden.

Die auf den einzelnen entfallende Zuckermenge ist allerdings sehr bescheiden und soll auch nur gewährt werden, wenn eine sachgemäße, einwandfreie Verarbeitung durch den Bezugnehmer sichergestellt ist. Der Einzelne kann eine Zuckermenge von höchstens 10 Kilogramm erhalten. Nur ausnahmsweise darf auch mehr gewährt werden, wobei im allgemeinen aber als Höchstausmaß das Verhältnis 60 Obst zu 40 Zucker festzuhalten ist.

Der Bezug des Zuckers kann unter Umständen auch gemeindeweise erfolgen, insbesondere wenn das gemeindeweise gesammelte Obst oder Beerenobst gemeinschaftlich verarbeitet wird. Dabei wird es ja möglich sein, bei einigem gutem Willen den Eigentümlichkeiten Rechnung zu tragen, wie sie bei uns im Gebirge vorkommen, wo die Pflücker in vielen Gegenden eine sehr schättere ist und dem oft sehr entlegenen Bezugs-

wahner nur dann geholfen ist, wenn er das mühsam gesammelte Obst auch bei sich daheim einsiedeln kann. Es kommt daher sehr darauf an, daß die jüngst erlassenen gegenständlichen Verfügungen auch verständlich und zielbewußt durchgeführt werden.

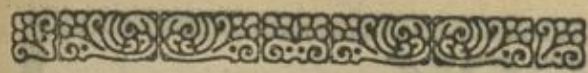
Eine Abgabe von Einsiedezucker an Private, welche nicht Eigentümer von Obstanlagen sind, auf das Sammeln von Beeren angewiesen sind, ist nach Angabe der maßgebenden Stellen ausgeschlossen und wie sie versichern, gegenwärtig ganz unmöglich.

Gegen die Obstzentrale Geos.

Wir haben seit kurzem eine neue Zentrale auch für Obst. Obwohl in ganz Oesterreich kein Mensch zu finden ist, der mit den bisherigen Zentralen zufrieden ist; im Gegenteil. Jedermann wünscht die verschiedenen Zentralen in den tiefsten Abgrund der Hölle. Die neue Gemüse-Obststelle (Geos) taugt so wenig wie die anderen Zentralen. Wir haben auch in Innsbruck eine Landesstelle für Gemüse und Obst, die eine Zweiganstalt der Wiener Geos ist und ihren Sitz beim Landeskulturrat hat. Aber man hört und sieht von der Innsbrucker Geos nichts, man spürt von ihrem Wirken auch nichts auf dem Marktplate. Das zeigt sich u. a. auch in der Kirschfrage. Anscheinend ist die

Bevölkerung mit einer Engelsgebild ausgestattet, denn bisher hat sich noch keine Versammlung mit der Geos befaßt. Anders die Wiener. Der Wiener Stadtrat hat sich am Freitag mit dem Elend auf dem Obst- und Gemüsemarkt befaßt und was dabei gesprochen und gefordert wurde, dürfte zum Teil auch für Tirol von Interesse sein. So sagte Stadtrat Schmied u. a.: Die neue „Geos“ entspricht in keiner Weise den in sie gesetzten Erwartungen. Sie erfüllt weder ihre Aufgabe, Waren in ausreichendem Maße zu bringen, noch schafft sie die Waren rasch herbei, am allerwenigsten aber bringt sie billige Waren. Heute sind 100 Körbe winziger ungenießbarer Äpfel (Fallobst) eingelangt, welche in Budapest zu 2 Kronen per Kilo von der „Geos“ gekauft wurden. Im Laufe der letzten Tage sind Kirschchen aus Ungarn gekommen, nicht sortiert, in verschiedenem Reifezustand, durch den langsamen Transport in saure Gärung übergegangen. Ein Transport Erbsen wurde zwei Tage in Budapest zurückgehalten, die Ware ist partienweise jauchig angelangt. Hauptkafat war nicht in Körben verladen, sondern einfach in einen Kastenwagen geworfen; der Salat traf höflichwarz und jauchig ein. Minister Höfer hat versprochen, Abhilfe zu schaffen. Bisher ist von einer Abhilfe nichts zu bemerken. Zu den angeführten Mifftänden ist noch beizufügen, daß die Einkäufer der „Geos“ in Ungarn so hohe Preise zahlen, daß sich Detailpreise ergeben, welche die Ware als nahezu unverkäuflich erscheinen lassen und es ist insbesondere dadurch die ärmere Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen. Die „Geos“ erfüllt eben in keiner Weise ihre Aufgabe, und so ist bei den heutigen Verhältnissen mit Grund zu bezorgen, daß durch den Mangel an Gemüse und Obst die Mifftimmung der Bevölkerung steigt und Unruhen entstehen. Regierungsrat Schmied stellte daher den Antrag, neuerlich an den Ernährungsminister mit der dringenden und nachdrücklichen Bitte heranzutreten, die „Geos“ sofort zu besetzen und den freien Handel wieder in seine vollen Rechte zu setzen, wobei selbstverständlich Gewähr für eine entsprechende Beschädigung der Märkte mit gesunder, billiger Ware geleistet ist. Der Antrag des Referenten wurde zum Beschlusse erhoben und der Bürgermeister ersucht, denselben dem Ernährungsminister zur Kenntnis zu bringen.

Der Kampf um den Einsiedezucker. Man schreibt uns: „Das Volksernährungsamt ist so liebenswürdig, uns neuerdings auf das Einfachen des Obstes ohne Zucker zu verweisen und will uns mit seinem Rat beistehen. Brennheiken Dank dafür. Aber warum wird das nicht den großen Marmeladenfabriken angepriesen, warum gerade den Hausfrauen? Würden diese großen Fabriken ohne Zucker arbeiten, was für Unmengen Zucker könnten da erspart werden! Nein, gerade auf die kleineren Haushaltungen steift man sich. In den Fabriken würde dies doch sicher leichter und vielleicht besser durchzuführen



Wichtig für alle Pfarrämter!

Soeben erschien in unserem Verlage ein sehr praktisches Formular „Gottesdienst-Ordnung“, zum Anschlag an allen Kircheingängen, in Ranggröße mit kleinen Lettern bringen wir nachfolgend einen Abdruck.

Gottesdienstordnung

für die Woche:

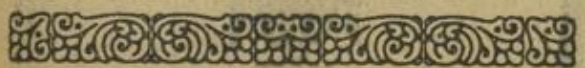
Sonntag:
 Montag:
 Dienstag:
 Mittwoch:
 Donnerstag:
 Freitag:
 Samstag:
 Sonntag:
 Kumerzung:

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei „Tyrolia“ Innsbruck

Preis 10 Stück K — 80, 30 Stück 2-30, 60 Stück K 4-50 und 100 Stück 7.—

ferner bringen wir unser reichhaltiges Lager in allen kirchlichen Formularien in Erinnerung und halten uns zur Anfertigung aller Druckerarbeiten bei schnellster, sorgfältiger und billiger Bedienung bestens empfohlen.



Rasierapparat

gegen Teilzahlung, stark verfilbert, mit 6 doppelschneidigen Klingen in eleg. Etui K 14.—. Monatsrate K 3.—. Doppelschneidige Klingen, für jedes System passend 12 Stück K 6.—. Haarschneidemaschinen mit 2 Aufschiebkämmen K 15.—. Verjandgeschäft Suchanek. Wien, VII/30, Kaiserstraße 64. 16548

3

(Nachdruck verboten.)

Leontine.

Von Rebeatis.

Das wäre ja nun wohl ganz nach Leontinens Sinne gewesen, wenn sie sozusagen mit dazu gehört und eine Rolle zu spielen gehabt hätte, wie in früheren, glänzenden Tagen; so aber war sie ja nur das Gesellschaftsfräulein, eine Art höherer Dienerin. So freundlich, ja gleichberechtigt auch Leontine behandelt wurde, sie fühlte sich alle Augenblicke verlehrt oder zurückgesetzt. Es war eben doch jetzt so ganz anders als früher.

Manche heiße Träne vergoß sie, wenn sie abends allein in ihrem Zimmer war, das nichts von der zierlichen Eleganz besaß, wie das ihrige im Elternhause. Tausendmal schon hatte Leontine den Tod als ihren Befreier sich herbeigewünscht, tausendmal die Kündigung ihres „schrecklichen“ Postens ihr auf den Lippen geschwebt; allein schließlich hatte sie sich doch sagen müssen, daß sie am besten tat, zu bleiben, wo sie war. — Von Hause hatte keine Stimme sie zurückgerufen.

Darüber verging die Zeit, die Macht der Gewohnheit übte ihren Einfluß. Leontine gewöhnte sich ein, sie fand ihre Stellung nicht mehr ganz unerträglich; sie verglich ihr Leben nicht mehr mit früheren Tagen. Eine gewisse Resignation hatte bei ihr Platz ergriffen, vielleicht war es selbst mehr als das — das Schmetten'sche Haus, die alte Dame, ihre Kinder und ihr Umgangsweise einbegriffen, waren auch, wenn man es so

Die neuen Steuervorschriften und die nunmehr **unbeschränkte Bucheinsicht**

zwingen einen jeden Geschäftsmann seine Buchführung möglichst einfach, praktisch und übersichtlich zu gestalten.

Die Neue Deutsche Doppel-Buchführung

Verfahren Schiemer

ist hierfür wie geschaffen, sie spart Zeit und Kräfte, ist einfach, klar, leicht erlernbar und auf alle Verhältnisse anwendbar. Das Verfahren ist bereits in vielen Betrieben mit den besten Erfolgen eingeführt.

Ueber das Verfahren sind folgende Bücher erschienen:

„Einführung in die Neue Deutsche Doppel-Buchführung“ (132 Seiten). Preis K 3-40 geheftet, K 4-40 gebunden.

„Welche Vorteile bietet die Neue Deutsche Doppel-Buchführung?“ K 1.—, die von jeder Buchhandlung bezogen werden können.

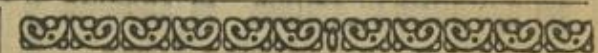
Eine **Probemappe**, enthaltend alle bei dem Verfahren notwendigen Behelfe u. Vordrucke, ist zum Preise von K 3-50 postfrei zu beziehen durch:

Verlagsanstalt Tyrolia Innsbruck, Geschäftsbücher-Abt.

Aufklärungsschriften und Auskünfte unentgeltlich.

Andentebilder liefert die Druckerei „Tyrolia“

Rechtzeitig die Bezugs-Gebühren einsenden, sonst gibts endlose Rechnungen und Verdruß. — Die Zeitungen sind immer im Vorhinein zu zahlen.



Josef Felchtinger

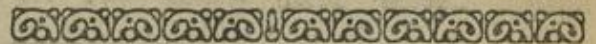
Innsbruck, Maximilianstraße Nr. 1.

FAHRRÄDER und Nähmaschinen



Grammophone und Platten, Klaviere, sowie sonstige Musikwerke
Milchzentrifugen

Leichte Zahlungsweise Reelle Bedienung
Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht!



nehmen wollte, weltlich gerichtet — dennoch wehte ein anderer Geist in ihnen. Man konnte auch höhere Genüsse, man wollte dem Glauben gemäß leben. Regelmäßig wurde nicht nur Sonntags die Kirche besucht, Frau von Schmetten hörte auch Werktags öfter eine heilige Messe, und ebenso hatte Leontine der alten Dame meist gute Bücher vorzulesen. So belebte sich nach und nach das Glaubensfünkeln in Leontinens Brust. Das Irdische — auch ihre Kummernisse und Enttäuschungen — bildeten nicht mehr ihr einziges, schmerzliches Denken und Sinnen — sie sehnte sich unwillkürlich nach dem, was droben.

Ihr Antlitz wurde stiller, ihr Wesen freundlicher — es kam ihr wirklich darauf an, ihrer alten Dame gefällig zu sein, wie sie jetzt sich auch zugestand; daß man sie im allgemeinen sehr gütig behandelte. Dinge, die ihre Stellung mit sich brachte, mußten eben ertragen werden.

So kam es, daß Leontine gewissermaßen wieder aufblühte, und vielleicht manch einem anziehender gebäucht hätte, als in den Tagen ihres Glanzes, wo sie eben eine junge Dame war, die sich ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit voll bewußt war.

Es war an einem Herbsttag. Leontine hatte ihrer alten Dame vorgelesen; jetzt kam die Stunde der Nachmittagsbesucher, und da meldete auch schon der Diener einen solchen:

„Hauptmann Steinert.“

Leontine fühlte, wie ihr das Blut ins Gesicht stieg. Steinerts Name hatte eine Flut von Erinnerungen geweckt. Die Balljane, wo sie ihn

schnöde und übermütig abwieß, als er sie um den vom Fürsten freigegebenen Rotillon bat — und ebenso die Gedanken, die sich daran geknüpft, daß ihr möglicherweise kein anderer Freier bleiben könnte, als Kurt Steinert, und daß, wenn sie ihn abweise, es ihr Los sein könnte, das Heer der alten Jungfrauen zu vermehren.

Mein, als sich Kurt Steinert jetzt auch ihr näherte und sie begrüßte, als eine Dame, die zu kennen er schon früher den Vorzug gehabt, da hatte sie sich ganz wieder gefaßt. Kurt Steinert war ein Freund des Schwiegerohnes Frau von Schmetten, der als Hauptmann in der Stadt in Garnison stand, und auch Hauptmann Steinert war jetzt dahin versetzt worden. Es ergab sich das alles im Laufe des Gesprächs, wie denn auch der steife, gezwungene Ton, der sich zwischen Leontine und Kurt Steinert anfangs geltend machte, eine freundlichere Färbung gewann. Kurt Steinert vergaß der so veränderten Lage Leontinens gegenüber, was die so viel gefeierte, glänzende Tochter General Lippolds ihm angetan, und Leontine tat es wohl, ein vertrautes Gesicht zu sehen. Sie hatte ja Kurt Steinert seit den Kindertagen gekannt, und er war immer gut zu ihr gewesen — und das war er auch noch, trotz allem, ob sie auch die deutliche Empfindung hatte, daß der Freund geliebt, der einstige Verehrer aber nicht mehr war.

Sie hatte ihn damals schroff und schlecht behandelt, das hatte ihn verlehrt und abgekühlt. Wer wußte auch, wie viele anziehende Damen er seitdem kennen gelernt, die alles das ihr eigen

BRIXENER BANK, LANDECK.

Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Einschränkung der unwirtschaftlichen Zahlungen mit Bargeld ist dringende Notwendigkeit für den Staat. Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Schecks zahlt, fördert bargeldlosen Verkehr, er nützt damit der Allgemeinheit wie sich selbst und schadet unseren Feinden. Wir eröffnen jedermann Scheck- und laufende Rechnungen zu den günstigsten Bedingungen und verzinsen Guthaben mit $4\frac{1}{4}\%$ bei täglicher Verzinsung.

Tier - Hausapotheke

mit mediz. Pflanzen u. Kräutern in Pulver-, Tinktur-, Salben-, Fluidform, chirurg. Instrumenten, tierärztl. Behelfen und Bandagen, nach erprobten Rezepten zusammengestellt, für umsichtige Landwirte unentbehrlich. Tier-Nähr- u. Pflegemittel, Blutfutter stets in tadelloser Zusammensetzung. Ratsschläge u. Auskünfte bereitwilligst erteilt. „Zoon“ Tier-Nähr- und Pflegemittel, Innsbruck, Inrain 16. 16454

Ein vorzügliches Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in der Filiale der

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Säcke- und Hadernkauf!

Ich bezahle für gute Gute-Mehlsäcke per Stück 3 Kronen, für alle anderen Sackgattungen höchste Preise. Ständiges, reelles Geschäft. Annahmestelle für Innsbruck: Feuerwehrröhre, Schmuckgasse Nr. 1, Egerdachstraße, Pradl. Von Händlern erwarte Offerte: Therese Wölk, Amras Nr. 42.

nannten, was ihr geraubt worden — ein hochansehnliches Elternhaus und die Gelegenheit, in der besten Gesellschaft zu glänzen. Und natürlich war Karl Steinert ein Mann wie alle — die Tochter eines Generals, eines einflussreichen Mannes, war auch ohne reiche Mitgift eine Gattin für einen vermögendslosen Offizier — was über war ein armes Gesellschaftsfräulein, daß er sich um die Hand bemühen sollte? Mitleidige Teilnahme — das gab ihr Kurt Steinert jetzt, das war alles, und hindern konnte es Leontine nicht, daß ein bitteres Empfinden in ihr bei solchem Denken regte. Sie fühlte einmal wieder mit scharfem Stachel den Unterschied zwischen einst und jetzt, und es schmerzte sie, daß auch andere ihn sahen. Wohl sagte sie sich mit trotzigem Stolz, daß, wenn Kurt Steinert darauf verzichtete, sich ihre Liebe zu gewinnen, sie auch ihrerseits jetzt noch für seine Bewerbung kein Ja gehabt haben würde. Sie war nicht dazu gemacht, sich in beschränkte, kleinliche Verhältnisse zu fügen — und wäre sie als Gattin eines mittellosen Hauptmanns nicht in solche gekommen? War sie auch nur das abhängige Gesellschaftsfräulein, sie genoß doch alle die Vorzüge eines wohlhabenden, angesehenen Hauses mit, wo alles in Fülle war und an Dienerschaft kein Mangel. Leontine hatte es ja zu Hause gesehen, wie schrecklich es war, mit einer Dienerin auszukommen, und wie knapp das Menu aufgestellt werden mußte, daß sie wohl davor zurückschrecken konnte, die Frau eines armen Mannes zu werden —

Doch wie immer es damit im Ernst bestellt



Kinderwagen, Puppenwagen

□ Kinderleiterwagen □

billig und gut, empfiehlt

Heinrich Engel, Innsbruck

:: Leopoldstraße Nr. 39 ::

Preiskurant gratis! 16303

Drucksorten für Pfarrämter

als:
Geburts- und Taufscheine : Verkündigungsscheine : Trauungsscheine : Totenscheine : Kirchenrechnungen : Firmungszettel usw. :

sind stets lagernd bei der
Buchdruckerei Tyrolia
in Innsbruck
Brixen und Bozen.

Kauft bei unseren Inserenten

Schwedisches Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 80 Ausstellungen. Kleinster Postauftrag: drei große Blechdosen K 4.50 franko Verpackung mit Postnachnahme. Für Kaufleute Vorzugspreise in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Kilo-Blechdosen.

Techn. Fettwaren-Erzeugung

Josef Spitz, Linz, Altstadt.

6339

3310

sein mochte, es gab doch Leontinen Kurt Steinert gegenüber eine gewisse stolze Gleichberechtigung. Ihr genügte durchaus seine ritterlich freundschaftliche Art, die gar nichts von Kurmacherei an sich hatte. Denn sie hätte Kurt Steinert jetzt ebenso wenig als früher als einen Bewerber um ihre Hand willkommen heißen. — Und fühlte er das heraus, umso besser.

Sonst aber gewann ihr Leben wirklich durch den alten Jugendfreund; auch lernte sie ihn jetzt nach seinem eigentlichen Wert schätzen. Kurt Steinert war nie ein Salonheld gewesen. Er tanzte weder gut, noch verstand er zu plaudern und zu scherzen, wie das im Ballsaal und in Gesellschaft junger Leute Mode. „Steinert ist schrecklich langweilig!“ Wie oft hatte Leontine das gesagt und gedacht. Oder: „Wenn er mich doch mit seinen ernsthaften Geschichten verlohnen wollte! Ich will nicht denken, ich will lachen und scherzen!“

Für den Salon Frau von Schmettens paßte dagegen seine Art, auch für Leontine. Sie hatte ja überdies auch Geschmack gewonnen an vielen Dingen, die ihr in ihrer oberflächlichen Unbekümmertheit sehr gleichgültig gewesen. Man sprach über Literatur und Kunst, über die neuesten Erfindungen auf technischem Gebiete, über ferne Länder und die neuesten Entdeckungsfahrten, selbst das religiöse Gebiet blieb nicht ausgeschlossen. Es war nicht zu leugnen, Kurt Steinert besaß ein gediegenes Wissen, er hatte die besten Grundzüge, und er wußte auch gut zu reden. Es war wirklich nett, ihn öfter unter den

Korke

neue, gebrauchte und Bruch kauft stets u. erbittet Angebot

W. JUNGE, Fischern-Karlsbad.

Einkäufer werden gesucht. :: :: Einkäufer werden gesucht.

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Innsbruck

Ab 1. Jänner 1917 erscheint bei uns

Der Böhöniq

Musizierte Studenten - Zeitschrift.
Mit Porto jährl. K 4.—, Monatl.
einmal im Umfange von 32 Seiten.



Der „Böhöniq“ will den deutschen Mittelschulstudenten ein geistiges Stützchen sein. Treu-deutsch u. gut-österreichisch allerwege. Probennummer sowie Prospekt verlangen Sie direkt von der Verlags-Abteilung der Verlagsanstalt „Tyrolia“, Innsbruck

Gästen des Hauses zu sehen, und am allernützlichsten, wenn der Kreis so klein war, daß alle an dem allgemeinen Gespräch ihren Teil hatten. — Ach, Leontine war eben schon sehr bescheiden geworden. Sie durfte keine Ansprüche machen.

Leontines ältester Bruder — er war Oberleutnant — hatte sich mit einer reichen Fabrikantenstochter verlobt. Was tat es, daß deren Vater „in Seife machte“ und auch nicht gerade zu den gebildeten Leuten zählte? Er hatte sich aus kleinen Verhältnissen emporgearbeitet, das war sehr ehrenwert, und daß er Millionen besaß, machte ihn umso mehr so. Frau Generalin Lippold bezeichnete die Verlobung ihres Ältesten als einen Lichtstrahl in ihrem dunklen Dasein.

„Nun wird man doch wieder einen Blick in die Welt tun, und Deine arme Schwester Gelegenheit bekommen, gesehen zu werden. Sie hat sich wirklich reizend entwickelt, und schon auf dem ersten Empfangsabend bei Rudolfs Schwiegereltern in spe Aussehen erregt. Natürlich hatte Anne-Marie gleich eine Freundschaft mit ihrer künftigen Schwägerin geschlossen; so wird sie später sicher viel bei den jungen Leuten sein und mit ihnen genießen. Anne-Marie ist auch ordentlich aufgelebt, sie freut sich ihrer Jugend und Schönheit und wird sie nicht ungenutzt vorübergehen lassen. Das einzige Schlimme ist, daß diese Dinge zuerst viele neue Ausgaben und Opfer erfordern.“

(Fortsetzung folgt.)